

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

72. Sonnabend, am 7. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Novellen von Charlotte v. Glümer geb. Spohr.
Leipzig, bei Gebhardt und Reiskand. 1839.

Das vorliegende Werk der geachteten Verfasserin enthält zwei Novellen. Mit Recht darf man solche zu den gelungenen zählen. Mit Consequenz durchgeführt, findet man in der Anlage nicht die Mängel, die oft das Produkt einer weiblichen Feder bezeichnen; der blühende Styl, die ohne schwülstig zu erscheinen, bildderreiche Sprache, werden die Leser ansprechen.

Die Verfasserin breitet in der Novelle „Partheienwahn“ ein lebensvolles Gemälde des nördlichen Amerika's vor uns aus. Das Volk bereitet sich eben zu dem Aufstande vor, der die ihm von dem Mutterlande aufgelegten Fesseln brechen soll. Der Haß, den politische Meinungen selbst im Innern der Familien entzünden, ist mit lebhaften Farben geschildert; indessen sind die häuslichen Scenen mit mehr Glück durchgeführt, als die, welche sich auf das öffentliche Leben beziehen. Sämmtliche Charaktere sind mit Treue und Sorgfalt gezeichnet.

In der zweiten Erzählung „Was uns bleibt“ finden wir uns in das Innere eines Familienlebens des Mittelstandes versetzt. Bis zum Ende der Erzählung ist die Intrigue die derselben zum Grunde liegt, mit sich ziemlich steigendem Interesse durchgeführt. Sie bringt uns die Wechselfälle, die seltsamen Verkettungen einfacher Dinge im menschlichen Leben vor Augen, und obgleich die Schicksale der dem Leser vorgeführten Personen, nicht die Gränzen gewohnter Erlebnisse überschreiten, so nehmen sie doch seine Aufmerksamkeit und Theilnahme in Anspruch. Am gelungensten erscheint uns die Scene im Hause des Bürgermeisters Lindner Seite 82—84 wie die zwischen den beiden Gatten und Abelka.

Die äußere Ausstattung des Buches ist zu loben.

G. v. Wachsman n.

Schauspieler-Novellen von Louis Schneider.
Berlin, 1839. Bei W. A. Hayn. 2 Bände. 8.

Der Verfasser, Mitglied des königlichen Hoftheaters in Berlin, ist ein Schauspieler in dem schönsten und edelsten Sinne dieses vielfach mißbrauchten Wortes; ein Schauspieler mit der umfassendsten wissenschaftlichen Bil-

dung und tiefen Kenntnissen; voll heiliger Begeisterung für seine Kunst, der er freudig jedes Opfer bringt, wenn es ihn der Vervollkommnung näher zu bringen verspricht; ein Schauspieler, der nicht allein seine Laufbahn in praktischer Beziehung mit unermüdblichem Fleiße und unerschütterlicher Ausdauer verfolgt, sondern auch solche literarische Schätze um sich sammelte, daß seine dramaturgische Bibliothek an Vollständigkeit in Deutschland — vielleicht in Europa — wenig würdige Rivalen finden wird, und mit Einsicht und Sachkenntniß diese Schätze zur Belehrung für sich und seine Standesgenossen trefflich benutzte; endlich einer jener seltenen Schauspieler, der fern ist von der in unsern Tagen so gewöhnlichen Aufgeblasenheit und auf nichts begründeten Arroganz, aber voll jenes edeln Gefühles der Selbstschätzung, welches sich auf das Bewußtseyn gründet, ein würdiger Priester der schönsten, schwierigsten und erhabensten aller Künste zu seyn. — Daß ein solcher Mann vorzugsweise geeignet ist, die Heroen seines Standes in geistiger Portraitirung vor dem größern Publikum aufzustellen, wie es in den vorstehenden Schauspieler-Novellen geschieht, bedarf keiner Erwähnung; und diese Novellen selbst liefern wieder den schlagenden Beweis, daß das obige anerkennende Urtheil keineswegs übertrieben ist. Denn außer den höchst gelungenen Charakterbildern der Hauptpersonen, sind diese Novellen so reich an belehrenden Besprechungen der vorzüglichsten Zweige der Schauspielkunst, bezeichnen den Stand des Schauspielers gegenüber dem Dichter und dem Publikum so scharf und genau und den allgemeinen Standpunkt des Theaters in den verschiedensten Zeitepochen und den verschiedensten Ländern so anschaulich, als es nur in den engen Grenzen, die sich der Verfasser selbst gezogen gesehen kann. Sie erfüllen demnach den doppelten Zweck: dem darstellenden Künstler auf die angenehmste Art mannigfache Belehrung zu bieten, dem Publikum aber die Gestalten von Künstlern näher zu bringen, deren Werke vergehen im Werden und deren Loos häufig ein eben so unverdientes als ungerechtes Vergessen ist. — Betrachten wir nach dieser allgemeinen Uebersicht flüchtig den Inhalt der beiden Bände: Im ersten führt uns die erste Novelle „Shakespeare, 1596,“ den genialen Britten in der ringenden Begei-

stärkung der Jugend vor, kämpfend mit tausendfachen Hemmungen, aber auch beseligt in der Anerkennung der Königin Elisabeth und seines Freundes Southampton. Der Globus giebt zugleich ein treues Bild des englischen Theaters im 16. Jahrhundert. Die zweite und dritte Novelle: Angelo Constantini, 1707, und Jenny Verbrüggen, 1720, sind mehr individuelle Charakterzeichnungen, die uns jene unglücklichen Künstler in treuer Aehnlichkeit veranschaulichen; in der ersten bildet der prunkvolle sächsische Hof unter König August, in der zweiten das Londoner Theater unter Colley Cibber einen anziehenden Hintergrund. Sehr charakteristisch für den Zustand des deutschen Schauspielwesens im vorigen Jahrhundert ist die 4. Novelle: Die Neuberin, 1737, wo sich neben der trefflichen Zeichnung dieser energischen und künstlerisch wichtigen Frau, die bedeutenden Begebenheiten der „Verbannung des Hanswurstes“ und des Streites der Neuberin mit Gottsched zusammengedrängt finden. Hypolite de la Tude Clairon, 1765, die fünfte, und Juan Maiquez, 1823, die sechste Novelle, zeigen außer den wohlgezeichneten Bildern jener berühmten Künstler, die erstere das trauliche Still-Leben Voltaire's zu Verney und den üppigen Hof des Markgrafen zu Ansbach, die letztere den Zustand des spanischen Theaters in der neuesten Zeit. — Der 2. Band enthält 1) Molière, 1662, eine der anziehendsten Novellen der ganzen Sammlung, eben so ausgezeichnet in der Schilderung der Persönlichkeit und der Umgebungen des Dichters, als in der Darstellung der französischen Theaterzustände jener Zeit; 2) Iffland, 1790, wo außer dem biedern kräftigen Iffland auch die Schauspieler Beck und Beil und der Freiherr v. Dalberg in scharfen Contouren hervortreten; 3) Ruy Torres, 1759, ein spannendes Genrebild portugiesischer Kunst und portugiesischen Lebens; 4) Joseph, Edler v. Bruniau, 1760, eine ergötzliche Skizze der wandernden Gesellschaft jener Zeit in welcher der enthusiastische und merkwürdige Bruniau als Hauptfigur hervorrage; 5) Aurora Boursay, 1796, ein Freskobild des kleinen Hofes zu Rheinsberg, in dem mit gleicher Treue die Züge des derbkräftigen Prinzen Wilhelm als der ihn umgebenden Künstler und Emigranten erscheinen; und 6) Talma, 1795 und 1807, wo um die herrliche Gestalt des großen Künstlers sich zuerst die Eigenthümlichkeiten des Théâtre de la république gruppieren, alsdann die blendenden Erscheinungen des Monarchen-Congresses zu Erfurt sich erheben, ohne den einfachschlichten „Kaiser der Tragödie“ wie Napoleon ihn Alexander vorstellte, verdunkeln zu können. — Dieß der

mannigfaltige höchst anziehende Inhalt, der dem Buche wohl zur genügenden Empfehlung gereicht. Auch das Außere ist gut und würdig.

Rob. Blum.

Spiridion. Roman von G. Sand. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Susmihl. 2 Bände. Leipzig, Kollmann. 1839.

Man hat die Madame Dubevant, wegen ihrer männlichen Lebensweise das Mann-Weib genannt, ein Prädicat, welches als Verfasserin des gegenwärtigen Buches ihr auch im rühmlichen und ehrenden Sinne zuerkannt werden muß; denn seitdem die männliche Schriftstellerwelt in Paris nur für das Lesebedürfniß der Weiber sorgt, hat es ein Weib sich zur Aufgabe gestellt, ein Buch für Männer zu schreiben. Spiridion ist ein solches; denn obgleich das Titelblatt einen Roman verkündigt, wird in dem ganzen zweibändigen Werk auch nicht Eines weiblichen Wesens gedacht. Wir erhalten dafür eine treffende Schilderung des Klosterlebens in Frankreich vor dem Ausbruch der Revolution von 1789, und, wie es zu erwarten ist, werden lange Betrachtungen über Religion und Philosophie angeknüpft, in welchen die Verfasserin sonderbarer Weise auf Kosten des Katholicismus dem Protestantismus das Wort redet.

Dem Abt Hebronius legt die Pariser Dame folgende prometheische Klagen in den Mund: „Was soll der Mensch auf dieser materiellen Welt machen, die der reine Geist aus sich selber geschaffen? Er ist aus der Materie genommen, dann über dieselbe gesetzt von dem Gott, der die Zukunft kennt, um Prüfungen unterworfen zu werden, welche dieser Gott nach Willkühr verhängt, und deren Ausgang er kennt; kurz, um gegen eine Gefahr anzukämpfen, welcher er nothwendig unterliegen muß, und dann für ein Vergehen zu büßen, welches er nicht hat vermeiden können. Dieser Gedanke, daß der Mensch ohne seine Zustimmung zu einem Leben voll Gefahr und Qual berufen wird, dem oft vielleicht noch ewige und unvermeidliche Leiden folgen, muß dieß nicht zu dem Ausruf nöthigen: Ja Christen! euer Gott ist der herangewachsene Sohn jenes grausamen Jehovah, der zu seinen Verehrern nur von Zorn und Rache sprach.“

Man vergleiche mit diesem Buche und seinen Tendenzen die zahlreichen Schriften eines Paul de Coq, Balzac, Sue und Andere und summire sich dann selbst ein Urtheil; es wird schwerlich zu Gunsten jener Herren ausfallen, deren Federn weit weniger die Resultate einer männlichen Gesinnung niederschreiben, als der vielen

fach bespöttelten Männin Sand-Dubévant sich nachrühmen läßt.

F. Noth.

Ein Reise-Roman von Ferdinand Albert Freiherrn von Bug am Forst. Erstes Bändchen. Dresden und Leipzig, Verlag von Gerhard Fleischer. 1839. 381 Seiten. 8.

Der Verfasser dieses Bändchens oder, besser zu sagen, ziemlich starken Bandes ist wahrscheinlich ein Pseudonymus. Sein Name erinnert uns an das Dörfchen Bug am Forst bei Coburg. Sollte er vielleicht in der dortigen Gegend heimisch seyn? Fast möchten wir dies vermuthen. Indessen giebt er die Insel Rügen als seine Heimath an und beginnt von dort aus seine Reise. Er setzt dieselbe in diesem Bande über Stralsund, Dobberan, Lübeck, Neustadt, Kiel, Rendsburg, die Insel Helgoland, Hamburg, wo er sich am längsten aufhält, Travemünde, Schwerin und Ludwigslust bis Berlin fort. Seine Ansichten und Urtheile sind unbefangen. Das innige Gefühl für alles Gute und Wahre, was ihn durchglüht, spricht sich oft auf humoristische, dann und wann etwas derbe Weise aus. Bisweilen wird seine Laune zum heißenden Spott, der sich über namhaft gemachte Fürsten und andere hochgestellte Personen, über den Adel und das Ordenswesen unserer Zeit ergießt. Man lese nur was er über das letztere Seite 324 und Seite 350 und flg. sagt. Sind auch einzelne abenteuerliche, romanhafte Scenen in diesen Band verflochten, so entspricht derselbe doch nicht seinem Titel. Indessen entspinnt sich vielleicht noch in dem folgenden Theile ein Roman, zu dem der Stoff aus einigen in diesem Bande geschilderten Erlebnissen sehr leicht entnommen werden kann. Das Rosahütchen Louise aus Schwerin möchten wir vor Allen eine Hauptrolle darin spielen sehen. Was der Verfasser über seine eigene Mutter und Schwester, sowie über seinen Freund, den Kammerjunker aus Schwerin und dessen Vater mittheilt, wollen wir für erdichtet halten, da solche Aeußerungen außerdem allzu rücksichtslos seyn und dem Herzen des geistreichen Verfassers keine Ehre machen würden. Indem wir diesen Band als eine pikante Unterhaltung bestens empfehlen, sehen wir mit Verlangen der Fortsetzung entgegen.

Adolf Bube.

Wanderungen im Schwarzwald, insbesondere nach den Kurorten Teinach, Wildbad &c. In Briefen geschildert von Adolf Arnold. Reutlingen, bei Mäcken jun. 1837.

Der Verfasser liefert hier eine einfache, schmucklose aber nicht von Interesse entblöhte Erzählung einer Wan-

derung durch den Schwarzwald, welche ein gut gezeichnetes Bild jener Gegend darstellt, und jedem nach ihm Kommenden als ein freundlich unterrichtender Begleiter dienen kann. Baden, nebst dem reizenden Murgthal sind mit besonderer Vorliebe behandelt, und die Schilderung ist ganz geeignet dem Leser zu einer Reise dahin Lust zu machen. Der Autor theilt außerdem eine Menge interessanter, sich an die von ihm besuchten Orte knüpfender Sagen mit; sie sind meistens metrisch behandelt und zum Theil Uhland entlehnt. Wir empfehlen das nützliche und auch angenehme Büchlein.

E. v. Wachsmann.

Zur Geschichte des Feldzuges von 1813 von v. Hofmann, Königl. Preussischem Generallieutenant a. D. Posen, gedruckt in der K. Hofbuchdruckerei von W. Becker und Comp. 1838.

Abermals ein höchst würdiger, dem Geschichtschreiber, welcher das Ganze des Krieges, der den Titanen unseres kriegerischen Jahrhunderts gestürzt hat, zu bearbeiten sich aufgegeben, unentbehrlicher Beitrag. — Ohne Anmaßung im Vortrag und Urtheil, stellt der Verfasser die Begebenheiten, der Zeitordnung folgend, an einander, und schildert, was er, damals beim Wittgenstein'schen Corps stehend, selbst gesehen, was er von den bewährtesten Theilnehmern und Augenzeugen der andern Armee-corps gehört, und was er in den bewährtesten gedruckten Quellschriften gelesen hat. Er war bemüht, den Standpunkt zu erkennen, unter welchem die Entschlüsse gefaßt wurden, und sein Urtheil aus den schlichten Sachen, wie aus Systemen, hervorgehen zu lassen.

Der Verfasser beginnt sein Werk mit dem Rückzuge Napoleon's aus Rußlands und dem Anschließen Preussens an Rußland und der übrigen sich bildenden Coalition. Dann geht er zum eigentlichen Feldzug von 1813 über, und beschreibt ihn unter 2 Abtheilungen. Die erste Abtheilung führt die Ueberschrift: Feldzug bis zum Waffenstillstande, und hat folgende Unterabtheilungen: 1) Vorgehen bis an die Oder; 2) Vorgehen bis zur Saale; 3) Rückzug bis zum Waffenstillstand. Die zweite Abtheilung ist überschrieben: Feldzug nach dem Waffenstillstande bis zur Schlacht von Leipzig, und ihre Unterabtheilungen: 1) Operationen der böhmischen Armee nach dem Waffenstillstande bis zur Schlacht von Culm; 2) Begebenheiten im September; 3) Operationen bis zur Schlacht von Leipzig; 4) Die Schlacht bei Leipzig und die Verfolgung bis zur Saale. — Außer den größern Vorfällen sind häufig auch die Kleinern, besonders bei dem

Wittgenstein'schen Corps erzählt, und zwar nicht mit der Partheilichkeit, wie man sie sonst in so vielen ähnlichen Kriegsgeschichten, auch aus der Feder der Landsleute des Verfassers, findet. General v. Hofmann hat aber in seiner Vorrede selbst gesagt: „Der Verfasser glaubt sich frei von ärmlicher Partheilichkeit, unwerth eines Krieges, in welchem die Allirten alle einander zur Erreichung ihres großen Zweckes bedurften.“ Aus den Einzelnen des Feldzuges faßt endlich der Verfasser folgendes Resultat zusammen: „Beide Theile haben in diesem Feldzuge bedeutende Fehler gemacht, aber gewiß waren die der Allirten bei der großen Schwierigkeit der Führung einer so zusammengesetzten Armee, bei solchen Verhältnissen schwer zu vermeiden. Napoleon war dagegen in diesem Feldzuge unter seiner Größe.“

Als Anhang sind dem Werke beigegeben: Formation und Stärke der allirten und der französischen Armee nach dem Waffenstillstande 1813, und des Verfassers Betrachtungen über Formation und Gebrauch der Kavallerie in den Schlachten, bei den gewöhnlichen Märschen und Bewegungen zur Schlacht, und bei besondern Detaschirungen, z. B. weit vorpoussirten Avantgarden, die sehr lesenswerth sind.

Franz Joseph Adolph.

Geschichte und Verfassung aller geistlichen und weltlichen, erloschenen und blühenden Ritterorden. Nebst einer Uebersicht sämtlicher Militair- und Civil-Ehrenzeichen, Medaillen etc. etc. und einem Atlas mit beinahe 500 illuminirten Abbildungen der Ordensinsignien u. s. w. von Ferd. v. Biedenfeld. Zugleich als Fortsetzung von dessen Geschichte der Mönchs- und Klosterfrauen-Orden etc. 2 Bände in 8 Lieferungen. Erste Lieferung. (4 Bogen Text und Tafel 1—5 der Abbildungen.) Weimar, bei Voigt. 1839. (4.)

Die Erscheinung vorstehenden Werkes wird allen denen, die sich für den auf dem Titel genannten Gegenstand interessiren, eine sehr willkommen e seyn, und sie werden dem Herausgeber wie dem Verleger dafür sich zum Danke verpflichtet fühlen. Daß die Arbeit in geschickte Hände gerathen sey, wird denjenigen, welche von Herrn v. Biedenfeld's Mönchs- und Klosterfrauen-Orden Notiz genommen haben, nicht zweifelhaft seyn, und in Wahrheit bewährt derselbe hier wiederum, daß er theils sehr fleißig gesammelt, theils das Gesammelte gut und zweckmäßig verarbeitet habe. — Zunächst verbreitet sich der auf seinem Gebiete tüchtig bewanderte Verfasser in einer ziemlich ausführlichen, instruktiven Einleitung über

das Entstehen, den Zweck und die Beschaffenheit der Ritterorden im Allgemeinen, giebt den Inhalt und die Einteilung seines Buches an, fügt einen Auszug einer Dresdensliteratur bei, die er benutzte (wobei ihm allerdings bedeutende Hülfquellen zu Gebote standen), und kommt dann A) auf die erloschenen Ritterorden, und zwar I. die geistlichen, 1) nach der Regel des heiligen Basil. Von diesen enthält vorliegendes erste Heft die kurze, aber genügende Beschreibung von a) dem Orden der St. Catharina vom Berge Sinai, b) dem Hospitalorden des heiligen Lazarus zu Jerusalem, c) dem Orden des St. Blasius. — Die beigegebenen, auf das Sauberste und Elegante ste ausgeführten fünf Abbildungen liefern die Ordensinsignien der Herzogthümer Anhalt-Cöthen, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, des Großherzogthums Baden, des Königreichs Baiern und des Königreichs Belgien. Im Ganzen soll das Werk 40 Bilder-Tafeln enthalten, die zwar, um die Erscheinung der Hefte nicht zu verzögern und das Zusammensuchen der Zeichnungen aus so vielerlei Quellen nicht unnöthig zu stören und zu hemmen, nicht in der, in der Vorrede angedeuteten Reihenfolge gegeben werden, aber nach Vollendung des Buchs sich leicht ordnen lassen können. — Druck und Papier sind splendid und lassen Nichts zu wünschen übrig. Auch ist der Preis verhältnißmäßig billig gestellt. — Wir sehen der Fortsetzung des wackern Unternehmens, das aus 8 Lieferungen bestehen soll, mit Verlangen entgegen.

Gerónimo.

Neue Auflagen.

Die Wunder der Rechen- (Rechnen-) Kunst. Eine Zusammenstellung der räthselhaftesten, unglaublichsten und belustigendsten arithmetischen Kunstaufgaben zur Beförderung der geselligen Unterhaltung und des jugendlichen Nachdenkens, von Joh. Christ. Schäfer. Vierte Auflage. Weimar, Voigt. 1839.

Es sind an der Zahl 79 solcher, allerdings belustigenden, unterhaltenden und den Scharfsinn übenden Rechenaufgaben, die von dem Herausgeber dieses sehr brauchbaren Büchleins zu Nutz und Frommen namentlich der Jugend gesammelt worden sind. Das Bestreben des Herrn Schäfer's, Deutlichkeit und Klarheit in den Ausdruck und die Begriffe zu bringen, ist ihm gelungen, und das ist denn auch die Hauptsache, worauf es hier ankam. — Mit voller Ueberzeugung empfehlen wir daher diese Bogen, für deren Nützlichkeit und Brauchbarkeit schon die rasch auf einander gefolgten vier Auflagen zeugen. Ob gegenwärtige vierte eine vermehrte heißen könne, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Sanno.